

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1849) Unterhaltungsblatt

100 (20.12.1849)

Wechsel des Glückes.

(Fortsetzung.)

Zu ebener Erde.

„Ihr erlaubt schon, Vater Ehrhart,“ tönte die klangvolle Stimme des nummehrigen Finanzrathes von Wohlmut in die Stube des Hausmeisters; „Ihr erlaubt schon, daß ich für ein Weilchen diese alte Frau bei Euch abseze, die nahe daran war, durch ein scheues Pferd Schaden zu nehmen. Eben trat ich aus dem Hause, als die tolle Bestie ungestüm die Straße herabrauste und die Arme da über den Haufen warf; glücklicherweise blieb sie unverletzt, war aber vor Entsetzen dermaßen außer sich, daß sie willenlos mit sich gefeheren ließ, was der Schadenfreude oder dem Muthwillen genehm schien. Wenn sie sich ein wenig erholt hat, will ich sie alsogleich nach meiner Wohnung hinaufbringen lassen.“

Ehrerbietig zog der brave Zimmermann das Käppchen, und sein Weib sprang sogleich, ohne durch die Anwesenheit des Hausherrn sich beirren zu lassen, handlich bei, um der Halbbohnmäßigen Hülfe zu leisten, welche jener an seinem Arme hereingeschleppt hatte. Unter ihrer kundigen Pflege erholte sich die fremde Greisin bald und fragte, scheu umherblickend, wo sie sich befände.

„Im Hause des Banquiers Wohlmut,“ antwortete dieser selbst, und fügte wohlwollend hinzu: „Sorgt Euch nicht, Mutter, es soll Alles für Euch geschehen, was nöthig ist; ruhet jetzt ein wenig aus, diese braven Leute werden nichts verabsäumen, um Eure Kräfte wieder herzustellen. Sprecht nur ungeschert aus, was Ihr wünscht; es soll nach Kräften vollzogen werden und es Euch überhaupt an Nichts fehlen.“

„Im Wohlmut'schen Hause?“ wiederholte die Alte nachsinnend, „dann bin ich ja eben, wohin ich wollte. Die gnädige Frau ist meine Tochter, das will sagen, ich bin ihre Mutter, nämlich ihre Säugemutter: an meiner Brust hat sie ihre erste Nahrung empfangen, ich habe sie seit langen Jahren nicht gesehen, wollte mir wieder einmal die Freude machen, mich an ihrem Anblick und an ihrem Wohlstande zu laben; ich legte den weiten Weg zu Fuße zurück, wozu ich freilich schon ein Bißchen zu alt bin; und da ist mir denn jenes Unglück zugestoßen, was indessen, Gott sei Dank, noch leidlich genug abließ.“

„Ihr seid also die Amme meiner Frau?“ rief Wohlmut überrascht aus, „nun, da wird sie sich gewiß freuen, Euch wieder zu sehen. Aber warum habt Ihr uns denn nicht lieber gemeldet, daß Ihr uns besuchen wolltet? ich hätte Euch einen Wagen geschickt, damit Ihr Eure alten Füße nicht so ungebührlich hättet in Anspruch nehmen dürfen.“

„Das hat so sein eigenes Bewandniß,“ antwortete die Greisin verstimmt, „und paßt nicht für Jedermanns Ohren. Genug, ich bin da und sehne mich recht nach dem Anblicke meiner lieben Tochter, will sagen meiner Pflegetochter, deren freundliche Augen gewiß Alles wieder gut machen werden.“

Der Hausherr bat Frau Marcipilla, seiner Gattin durch das kleine Lorchon melden zu lassen, daß ihre Amme angelangt sei, drückte dem Kinde ein Silberstück in die Hand, und ging, nachdem er die Bäuerin, — das schien die Fremde nach dem Schnitt ihrer Kleidungsstücke zu seyn, — den Hausmeisterleuten, wie man zu sagen pflegt: auf die Seele gebunden hatte.

Eben wollte er die Stube verlassen, als eine neue Erscheinung sich an der Schwelle zeigte: Katharina nämlich, eben

so blaß und geisterartig aussehend, als sie am Abende zuvor in dem Prunkzimmer seiner Gattin aufgetreten war. Aengstlich durchflogen ihre Blicke den engen Raum der Wohnung, Entsetzen malte sich in ihren Zügen, als sie der fremden Matrone ansichtig wurde, und mit dem gellenden Rufe: „Meine Mutter!“ sank sie zu den Füßen der Amme.

Berwirth rief sich diese die Augen, starrte die Knieende lange an, und sprach endlich mit einer Kälte, die alle Anwesenden auf eine widrige Weise berührte: „Bist du es, Kathi? — Wie kommst du hieher, und was willst du von mir?“

„Eure Verzeihung, Mutter,“ stöhnte die Angeredete, „Eure Liebe will ich, und weiter nichts auf dieser Welt! Ich bin Witwe; der, welchen Ihr haßtet, ruht im tiefen Grabe, und sobald Ihr nur wollt, bin ich ganz wieder, wie vormals, Euer zärtliches, sorgames, ergebenes Kind. Ich war in Eurem Dorfe, suchte Euch auf, kniefällig wollte ich um das Geschenk Eurer Vergebung werben; ich fand Euch nicht daheim und kehrte hieher zurück, wohin mich ein theures Kind rief. — O Mutter, das Unglück ist als ein schweres Gewitter über mich hingezogen; geläutert, gereinigt seht Ihr mich vor Euch; werdet Ihr mich nun wieder von Eurem Herzen stoßen, werdet Ihr mir nie verzeihen können?“

„Die Zeiten sind vorbei, Kathi,“ erwiderte die Alte, „geschene Dinge können nicht mehr ungeschene gemacht werden: du bist meine Tochter nicht mehr, bist es nie gewesen, — und weißt du was? es wird besser seyn, wenn wir uns weiterhin gar nicht mehr kennen, wenigstens will ich wahr und wahrhaftig in diesem Leben mit dir nichts wieder zu schaffen haben!“

Sie zog die Hand zurück, welche jene weinend umklammert hatte, und verlangte zur Hausfrau gebracht zu werden, die, wie sie sagte, stets ihre gute Tochter gewesen sei; — von einer andern als ihr wolle sie ferner nichts wissen noch erfahren.

Empört über eine so unnatürliche Härte, drang der Banquier und die beiden Ehrharts in die Bäuerin, die Schuld ihrer Tochter mit milderem Auge zu betrachten, — vergebens; sie wies es mit Unwillen zurück, wenn man die Reize ihr Kind nannte, und betheuerte, sie habe stets nur Eine Tochter gehabt, und das sei ihre liebe Victorine, von der sie immer nur Freude erlebte, und welcher sie allen Segen ihrer letzten Augenblicke aufbewahrt habe.

Es ist etwas Widriges um den Anblick einer Mutter, die, ihre heiligsten Empfindungen verläugnend, das Geschöpf von sich stößt, das von der Natur an sie gewiesen wurde; unwillkürlich zieht man die Parallele mit dem Raubthiere der Urwälder, das, selbst in seiner grimmigsten Wuth, der Brut schont, die es warf; indes die menschliche Mutter, in der Stufenleiter der Wesen um so viel höher gestellt als die wilde Bestie, nicht selten Haß, Verfolgung, unversöhnlichen Groll gegen die Frucht ihrer Schmerzen übt, und dadurch recht eigentlich in ihrem eigenen Blute wühlt; es ist das häßlichste Bild menschlicher Erniedrigung, und mit Abscheu wendet sich jeder Bessere von einer solchen Rabenmutter hinweg; sie hat ja den schönsten Regungen freiwillig abgeschworen und erweckt nur Schauer, wie man vor dem Selbstmörder schauert, der in verbrecherischem Wahnsinne die Hand an das eigene Daseyn legt.

Diesem Grunde mochte es wohl auch zuzuschreiben seyn, daß alle Anwesenden scheu vor der Amme zurückwichen, Wohlmut sich kopfschüttelnd entfernte, Vater Ehrhart und sein Weib abseits in einem Winkel Rath pflogen, und endlich Ka-

tharina allein neben ihrer Mutter weilt, sich in liebevoller Bemühung um sie bewerkend, was aber jene gar nicht zu merken schien, indem sie Alles willkürlich geschehen ließ, ohne durch das geringste Zeichen an den Tag zu legen, daß sie davon befriedigt sei. Dessen ungeachtet strebte die Tochter unermüdet fort, zu thun, was ihr Liebe, Dankbarkeit oder Reue eingaben; sie schien eine Art von Trost in der Grausamkeit zu finden, welche sie von der Mutter erdulden mußte; vielleicht glaubte sie dadurch einen Theil ihrer vergangenen Schuld abzubüßen.

Lange sah der wackere Zimmermann dieser unbehaglichen Scene zu, endlich ward es ihm doch zu bunt; er schritt zu dem Sige der Alten vor, sah ihr mißbilligend in die Augen, und sagte dann ziemlich rauh: „Höre Sie, Frau, ich muß Ihr sagen, daß Sie sich gar nicht betrügt, wie es einer Mutter und einer Christin zusteht. Die Frauensperson da, Ihre Tochter, mag schwer gefehlt haben, ich weiß es nicht; was man aus Euren Reden entnehmen kann, mag vielleicht noch nicht Alles seyn; am Ende sieht sie mir aber auch ja nicht so aus, als ob sie etwas gar so Bitterböses gethan haben könnte: „Richtet nicht, so werdet auch Ihr nicht gerichtet werden,“ heißt's in der Schrift; mit einem Kinde darf man schon gar nicht allzustreng verfahren, und eine Mutter bleibt doch immer Mutter, welcher Nachsicht gar wohl ansteht. Sie ist eine hochbetagte Frau, Mutterchen, steht schon mit einem Fuße im Grabe und der Herr kann alle Tage über Sie gebieten; Ihm wird sie vielleicht binnen Kurzem Rechenschaft ablegen müssen von Ihren Sünden und Fehlern; wie wird Sie da vor seinem Richterstuhle bestehen, wenn Sie mit den Irrungen Ihrer eigenen Tochter so unmittelbar streng ist? die arme Person steht ohnedem so gebeugt und abgehärmt aus; vermehrt nicht noch die Last, welche sie drückt, und habt den Spruch vor Augen: Mit eben dem Maße als du missest, wird auch dir gemessen werden.“

„Es heißt aber ein anderes Wort der heiligen Bücher,“ entgegnete die Alte dumpf, „wehe dem Kinde, das seinen Eltern ungehorsam ist; ihm wäre besser, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt, und es in die Tiefe des Meeres versenkt würde!“ Laßt mich zufrieden; diese Person ist nie meine Tochter gewesen; Victorine, ihre Milchschwester, ist mein Kind, war immer mein Herzblatt, von ihr erwarte ich allein die Freude meines Alters; diese hier schmäht mich, wenn sie mich Mutter nennt!“

„Um Gott, frevelt nicht durch so sündhafte Reden,“ rief Frau Marcipilla, „der gerechte Himmel möchte Euch sonst in Euren Lieblinge strafen, wie es dem David mit Absalon erging! Führt den Herrn nicht in Versuchung!“

In diesem Augenblicke polterte Lori zur Thüre herein, ganz verwirrt, wie es schien, als drohe ihr Jemand Leides zuzufügen. Sie zog den Greis bei Seite und flüsterte ihm Etwas in's Ohr, worüber dieser sich hinter den Ohren kratzte und womit er ebenfalls nicht herausrücken zu wollen schien. Endlich geleitete er das Kind zu der Amme und sprach: „Nun, erzähle du mir deine Botschaft selbst; aus deinem Mäulchen wird der Trank vielleicht weniger bitter schmecken. Rede Lori!“

Die Kleine war Anfangs schüchtern und besangen; doch als die Matrone sich freundlich zu ihr neigte, sie auf die rothgen Backen klopfend, da lächelte sie der Fremden holdselig in's Gesicht, und wurde ganz zutraulich.

„Die gestrenge Frau,“ begann sie, „ist ein Bißchen wunderlich, müßt Ihr wissen; deswegen zeigte sie mir ein finsternes Gesicht, als ich in ihre Stube trat. Ich richtete Euer Begehren auf das feinste aus; aber da wurden ihre Augen auf einmal so wild, so zornig, daß ich mich fast fürchtete. „Ist die Alte toll,“ schrie sie, „daß sie sich beikommen läßt, zu verlangen, ich solle sie aus dem Erdloche des Gefindels abholen, und sie, wie eine Dame, die Treppe herauf complimentiren? Sie mag Gott danken, wenn ich sie nicht augenblicklich auf einen Karren packen, und nach ihrem Neste zurück rüden lasse. Meine Eltern haben sie für ihre Dienste überreich belohnt, und was

ich für sie seit Jahren thue, ist mehr als genug. Weil sie den absolut mich sehen will, so mag sie heraufkommen; — wenn ich eben bei Laune bin, will ich sie vorlassen, sonst kann sie unbeschadet gleich wieder ihren Rückweg antreten.“

Die Alte zitterte am ganzen Leibe bei dieser unerwarteten Kunde; mit starr geöffneten Lippen und weit aufgerissenen Augen hörte sie dem Mädchen zu; sie versuchte zu reden, allein sie brachte keine Silbe heraus, krampfartig schien es ihr die Kehle zuzuschnüren, man hätte meinen sollen, sie leide an einem Anfälle von Schlagfluß.

Katharina, Marcipilla und Lorchen sprangen ihr besorgt mit allen vorfindigen Labungen bei; allein sie wehrte streng ab und bemühte sich, ihrer Kräfte Meisterin zu werden, dann erhob sie sich und stammelte: „Es ist nicht möglich! — diesen Undank mir, mir! — es kann nicht wahr seyn, es darf nicht wahr seyn! ich will zu ihr, will von ihr selbst mein Urtheil hören, und wehe über mich und sie, wenn sie wirklich so eintartet geworden wäre! Leite mich, mein Kind. Der Public des Engelsgesichtchens wird mich aufrecht erhalten, wenn ich einem Teufel begegnen sollte!“

Im ersten Stocke.

Nicht wenig überrascht vernahm Wohlmutz bei seiner Rückkunft nach Hause, daß Gerichtspersonen im Zimmer seiner Frau amirten, und begab sich in bestürzter Eile dahin.

Eine seltsame Scene empfing ihn.

Victorine lag, das Angesicht in ein Tuch gedrückt, auf der Lehne eines Sises, halb besinnungslos; gegenüber von ihr die Amme, bis zum Tode erschöpft, auf dem prächtigen Ruhebette der Frau vom Hause; neben ihr standen Katharina und das kleine Lorchen weinend und der Alten Hülfe leistend, die im Zustande der nahen Auflösung, mit gebrochenen Augen vor sich hinstarrte, und einen schweren Kampf zu kämpfen schien; ein Kommissär mit seinem Aktuar bereiteten eben ihr Schreibmaterial auf dem Tische aus.

„Gerechter Gott,“ rief Wohlmutz, an die Seite seiner Gattin eilend, „was ist vorgefallen, und was wollen Sie hier, mein Herr Kommissär?“

„Noch weiß ich es nicht,“ war die Antwort, „man rief mich eilends herbei, um eine wichtige Aussage zu Protokoll zu nehmen; allein wer und was der Gegenstand meiner Funktion seyn soll, ist mir zu Dato noch unbekannt.“

Der Herr vom Hause richtete seine Frage nun an Victorinen, welche ihn wirklich dauerte. Doch diese wehrte mit der Hand ab, hartnäckig in ihrer Stellung verbleibend, und er wendete sich an Katharina, um von ihr die Ursache dieses besorglichen Austrittes zu erfahren.

„Ich sah unten,“ versetzte diese, „bei den biedern Hausmeisterleuten im Erdgeschosse, mich über die Zukunft meines Kindes mit ihnen beratend, denn Lori ist meine Tochter, die ich nach fast siebenjähriger Trennung zurückforderte; mit einer wahren Todesangst baten mich die Edlen, das Kind nicht von ihnen zu reißen, und wir kamen daher überein, daß ich, die ohnehin von der ganzen Welt Verlassene, ihre Wohnung theilen sollte, in gemeinschaftlichem Fleiße zur Ernährung der Familie beitragend. Plötzlich stürzte eine Magd der gnädigen Frau herein, berief mich eilends hieher, und ich fand meine Mutter in dem Zustande, in welchem sie noch jetzt dahin liegt; ein Schlagfluß scheint sie berührt und dem Tode nahe gebracht zu haben.“

„So ist es,“ stöhnte die Kranke, welche sich plötzlich mit gewaltfamer Anstrengung aufrichtete, und ihre Sinne, den bevorstehenden Tod niederringend, zu ordnen schien, „so ist es, der Herr hat mich heimgesucht für meine Sünden, und ruft mich ab in seinem Grimme. O, die Gerichte Gottes sind wunderbar! schon sehe ich ihn auf seinem heiligen Throne sitzen, die Wagschale schwenken, in der die Vergehungen meines Lebens aufgehängt sind, ein vollgerüttelt Maß. Aber ehe ich hinüber muß, will ich wenigstens den schwersten meiner Frevel einigermaßen

gut zu machen streben, und darum vor den irdischen Gerichten aussagen, was nur mehr die ewigen werden richten können! Vernehmet denn, Ihr Alle, die Ihr hier versammelt seid, und fluchet mir: ich habe einem Geschöpfe, einem der gleich mir durch das Blut des Heilandes Erlösten, die Rechte seiner Geburt, die Herzen seiner Eltern, die Ansprüche auf alle Güter des Glückes gestohlen, habe den Beraubten sodann gemißhandelt, in die Welt hinausgestoßen, allen Jammer der Erde über ihn ergehen lassen; habe Glück, Ehre und Liebe einer Andern zugeschwärzt, die mich dafür verläugnete, höhnte, verstieß, als Vorgeschnack der schweren Züchtigung, die mir drüben bevorsteht. Vernehmet wohl, was ich sage; ich bin bei voller Besinnung, und werde, so mir des Himmels Barmherzigkeit nur noch wenige Stunden das Leben fristet, die Beweise beistellen. Diese hier, sie wies dabei auf Katharinen, „ist das Fräulein von Helsenburg; jene aber,“ ihre Rechte deutete auf Wohlmut's Gattin, „ist meine Tochter, ihre Milchschwester, ich habe sie vertauscht!“

Ein Ruf des Erstaunens und des Schreckens riß sich aus dem Munde der Anwesenden, Wohlmut's Frau schluchzte verzweifelt.

Waldeck.



Waldeck ist frei! So tönt es durch ganz Deutschland und weiter freudig von allen Lippen, die nicht dem Despotismus und seinen finstern Schergen verkauft sind. Waldeck, der edle Vorkämpfer der Volksfreiheit in Preußen, ist freigesprochen vom Volksgericht nicht nur, sondern von seinen Anklägern selbst, nachdem er über ein halbes Jahr unschuldig, als das Opfer des frechsten Bubenstücks, das je im Dienste des Absolutismus verübt worden, im Kerker geschmachtet. Das Licht der Deffentlichkeit hat das Gewebe der niederträchtigsten Lüge und teuflischer Bosheit zerstört, das eine der Wahrheit, dem Rechte und der Freiheit feindliche Partei um den gefürchteten Volksmann gesponnen. Diese Partei und ihre Patrone sind für immer vernichtet!

Wir dürfen den Thatbestand, auf den sich die gegen Waldeck erhobene Anklage stützte, bei unsern Lesern als bekannt voraussetzen. Das ganze Gewicht dieser Anklage, die ein englischer

Staatsanwalt zu erheben sich geschämt hätte, gründete sich auf einen unter den Papieren des mitverhafteten Handlungsdieners Ohm gefundenen, angeblich von dem ehemaligen Deputirten der preussischen Kammer d'Esser herrührenden, an Waldeck gerichteten Brief, worin von einer großen republikanischen Verschwörung gegen die deutschen Throne und das Leben deutscher Fürsten die Rede war. Eine Erholungsreise Waldecks nach Dresden wurde dargestellt als in der Absicht unternommen, mit den dortigen Häuptern einer republikanischen Propaganda, namentlich mit dem Russen Bakunin, die zu ergreifenden Maßregeln zu verabreden. Dazu boten die sogenannten Enthüllungen in der „Neuen preussischen Zeitung,“ der sogenannten „Kreuzzeitung“ hinlänglichen Stoff zur Ausschmückung des widersinnigsten Märchens von einem vorgeblichen „Todenbunde,“ der sich die Ermordung der deutschen Fürsten als Ziel gesetzt. So aberwitzig aber auch dieses Märchen war, es wurde von den Gegnern der Demokratie eifrig verbreitet und willig geglaubt und reichte hin, um einen Mann sechs Monate lang seiner Freiheit zu berauben und ihn in einen Kerker zu stoßen, der nicht die Schuld trägt, wenn der nun von seinen Richtern und selbst von seinen politischen Gegnern als unschuldig Anerkannte nicht die geistige und körperliche Gesundheit darin einbüßte.

Der Raum unseres Blattes gestattet uns nicht, unsern Lesern ein vollständiges Bild der Verhandlungen dieses in seiner Art einzig dastehenden politischen Prozesses vorzuführen; wir können nur Resultate mittheilen, aber diese Resultate eröffnen einen tiefen Blick in die Verworfenheit jener Partei, die unter dem Schilde der „Treue für König und Vaterland“ der Monarchie mehr Schaden thut, als alle sogenannten Wähler der Welt anzurichten im Stande sind.

Schon die äußere Erscheinung der beiden Angeklagten, Waldeck und Ohm, trug dazu bei, das öffentliche Urtheil zu bestimmen. Jener, obwohl im Kerker blaß und mager geworden, war doch ungebeugt, seine Haltung ungezwungen und sicher. Seine Sprache war die des gebildeten Mannes, der das Bewußtsein seines guten Rechtes im Herzen trägt und eine entschiedene Ueberzeugung hat, die er weder verleugnen noch bemänteln will. Ohm dagegen, ein junger Mann von 24 Jahren, mit ausgeprägt verschmitzten Zügen, machte schon durch seine erste Vertheidigung, in welcher er sich unter den heftigsten Ausfällen gegen die Revolutionen von 1848 als einen Märtyrer für König und Vaterland darzustellen suchte, einen üblen Eindruck. Für Waldeck erhoben sich die gewichtigsten Stimmen. Männer, deren Ansichten den seinigen entgegengesetzt waren, legten die ehrenvollsten Zeugnisse von Waldecks Charakter ab. Einer seiner Amtsgenossen, der Rechtsanwalt Grässer, bezeugte mit Thränen in den Augen: „Waldeck war nicht bloß ausgezeichnet durch Bildung, Talent und Wissenschaft, er glänzte vor Allem durch Ehrenhaftigkeit, Sittenreinheit und Sitteneinfalt. Und dieser Mann auf der Bank der Verbrecher! Wenn er ein Verbrechen hätte begehen können, dann hörte der Glaube an die Menschheit auf!“ Dagegen schilderte der Agent Haase, ein Freund Ohms, diesen als einen Renommisten, der sich bis in die neueste Zeit als Demokrat geberdet, an jedem Tumult theilhaftig und bei Konflikten mit der Polizei die Massen stets zum Widerstand angereizt habe.

Schon in dem ersten Kreuzverhör verwickelte sich Ohm in eine Menge Widersprüche, so daß er bekennen mußte, er habe früher, vor dem Untersuchungsrichter, gelogen. Diese Widersprüche häuften sich während der dreitägigen Verhandlungen, besonders als der berüchtigte Redakteur des Feuilletons der Kreuzzeitung, Gödiche, ihm gegenübergestellt wurde, so sehr, daß Ohm, endlich verwirrt, jede fernere Auslassung verweigerte, auch auf die Vernehmung der von ihm berufenen Entlastungszeugen verzichtete. Als am 1. Dezember die dritte Sitzung geschlossen wurde, hatte sich Folgendes fast bis zur Evidenz festgestellt. Ohm war ein Spion der Kreuzzeitung, der Partei

mit Gott für König und Vaterland, er war zugleich Mitarbeiter der Kreuzzeitung und erhielt für beide Dienstleistungen von Göbbsche einen monatlichen Sold von 60 Thalern. Für diesen Sündenlohn war er Mitglied aller demokratischen Vereine geworden, hatte sich in alle Klubbersammlungen gedrängt, um seinem Herrn und Meister Bericht zu erstatten; für diesen Sündenlohn hatte er mit Göbbsche jene „Enthüllungen“ der Kreuzzeitung geschmiedet, die an raffiniertem Überwitz Alles übertreffen, was je die verruchteste Bosheit geschaffen; für dieses Blutgeld hatte er nach einem Facsimile unter d'Esters Bild den Brief selbst geschrieben, der Waldeck verderben sollte. Und der erste Diener der öffentlichen Ordnung, der Polizeipräsident von Hinfeldey, hatte diesem verruchten Treiben Vorschub geleistet; er hatte nach seiner eigenen Aussage dem Postsekretär Göbbsche, der ihm seit dem Dezember vorigen Jahres fortlaufende Mittheilungen über die Bestrebungen der „Umsturzpartei“ gemacht, die Zusicherung ertheilt, daß dem Manne, welchem Göbbsche seine Kenntniß von jenen Bestrebungen verdanke, Verlegenheiten in keiner Art bereitet werden sollen, ja er hatte den gegen ihm am 14. Mai erlassenen Haftbefehl erst am 16. zur Ausführung gebracht, weil, wie der Advokat Anwalt Dorn nachwies, am 15. das Kriegsgericht publicirt worden und es darauf abgesehen gewesen, Waldeck vor ein Kriegsgericht zu stellen. Durch diese Aussage des Polizeipräsidenten wurde, was bis dahin nur als Gerücht, als ein geflüstert erdichtetes, zur Verdächtigung der Behörden erdichtetes Märchen angesehen worden, aus erster Quelle amtlich und eidlich bestätigt: daß die Denunciationen des Maschinenisten der ganzen Enthüllungs-Tragikomödie, welche in immer neuen Akten seit dem Ende des vorigen Jahres vor dem Publikum aufgeführt wird, die Maßnahmen der Exekutionsbehörde bestimmten, ihre Anordnungen veranlaßten, ihre Organe inspirirten, den Urheber, Intriguanten und Spionen gegen Strafe und Verfolgung Hilfe und Beistand gewährten und für zureichend galten, um Männer, auf deren Charakter kein Makel haftet, nur weil sie dem herrschenden politischen Systeme abhold sind, in monatelanger Untersuchungshaft schmachten zu lassen.

Aber dies Gewebe scheußlicher Lüge war nicht das einzige Geheimniß, das dieser Prozeß an den Tag brachte. Ein unverdächtigter Zeuge, Assessor Grunwe, bekundete eidlich, daß, als er als Abgeordneter zur zweiten Kammer in Berlin eingetroffen, ihm Göbbsche, den er vor 10 Jahren in Westphalen kennen gelernt, doppelte Diäten und 40 Thaler Extra-Honorar für jede wichtige Abstimmung versprochen habe, wenn er mit der Rechten stimmen wolle. Göbbsche trat zitternd und erbläsend zurück, als er diesen Zeugen sah; er vermochte nicht, die Aussage bündig zu widerlegen.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

X Der westindische Steamer „Tay“ hat die Nachricht von der wunderbaren Rettung einer zahlreichen Schiffsgesellschaft überbracht, welche sich mit dem Auswanderer-Schiffe „Caleb Grinshaw“ nach Amerika hatte übersiedeln wollen. Das Schiff war am 12. November in der Nähe der Azoren, als Abends 8 Uhr der Schreckensruf „Feuer an Bord!“ ertönte. Augenblicklich war das Deck voll Menschen; als man eine der Vorderluken aufhob, fand man den unteren Raum in voller Gluth, und die Hitze war so stark, daß Niemand hinunter gehen konnte. Massen von Wasser wurden in den Raum hinabgeschüttet, welche eine unerträgliche Hitze durch die Erzeugung von Dämpfen verursachten; gleichwohl war dies das einzige Mittel eine rasche Zerstörung des Schiffes abzuwenden. Die Böte wurden ausgelegt und ein Floss zusammengeschlagen und auf diesen Fahrzeugen 390 Auswanderer untergebracht, welche fünf Tage lang von dem inwendig brennenden Schiffe in Schlepptau genommen wurden. Am 17. kam ein englisches Schiff in

Sicht, welches die Schiffbrüchigen an Bord nahm, — eine Arbeit, die bei hochgehender See drei volle Tage in Anspruch nahm. Erst am 20. wurden die letzten Leute von dem brennenden Wrack abgeholt. Nicht Tage lang hatte das Schiff in Flammen gestanden und von 400 Menschen war nicht ein einziger umgekommen. Dem heroischen Benehmen und der unerschütterlichen Kaltblütigkeit des Capitäns, Herrn Horie, verdankten die Passagiere, nächst Gott, vornehmlich diese wunderbare Rettung.

X Alain Charetier wird als einer der vorzüglichsten ältern französischen Dichter genannt, die im 15. Jahrhundert lebten. Seine größte Stärke bestand im Motalisiren; darum soll ihn auch, so häßlich er von Angesicht war, die Prinzessin Margarethe von Schottland, Gemahlin des Dauphins, mit einem Kusse beehrt haben, welchen sie ihm, während er schlief, zukommen ließ. Sie jagte dabei: „Ich küsse nicht den Mann, sondern die Lippen, von welchen so viele schöne Worte und so tugendhafte Reden schon gestossen sind.“

X Für unser Gebot: „Du sollst nicht stehlen“ hatten die Einwohner von Stagyra, dem Geburtsorte Aristoteles, ein Gesetz, welches lautete: „Was Du nicht hingelegt hast, das nimm auch nicht weg.“

Maritätenkästlein.

○ Ein als Renommist bekannter Offizier trat einst etwas spät in eine Gesellschaft. Als man ihn um die Ursache fragte, erwiderte er: „Ach, ich bin, auf meine Ehre! gefallen.“ — „Das wundert mich nicht,“ versetzte ein Spötter, „Sie sind ja schon manchmal darüber gestolpert.“

○ Ein Paar junge Leute unterhielten sich über ihre Vermögensumstände. Der Eine, dessen Vater Viel verschwendet hatte, sagte: „Du kannst mir glauben, ich wäre um Hunderttausend Thaler reicher, wenn nicht mein Vater in unsere Familie gekommen wäre!“

○ Ein alter Feldwebel, der sehr fehlerhaft schrieb, sollte einem Soldaten ein Zeugniß ausstellen. Der Soldat, der stets tapfer gewesen war, las zu seinem großen Erstaunen: „Der N. N. ist sehr fehr feig.“ — Der Feldwebel hatte nämlich schreiben wollen: „Der N. N. ist sehr fähig (fe-ig).“

○ Zwei Rebusfreunde sandten sich wöchentlich einen Rebus, aber nicht auf Papier, sondern in handgreiflichen Gegenständen, welche nach richtiger Lösung als Geschenk betrachtet wurden. Einst erhielt der Eine zwei delicate Bruststücke von einem erlegten Wild. Das war des Nachsinnens werth! Nach vielem Hin- und HerGrübeln findet er: „Zwei Rebusen (Zwei Rebus);“

○ Scherzfrage. Für welche Gebäude zeigt sich bei allen Völkern die größte Bauwuth?

„Wohngelände.“

Charade.

Die Erste besteht aus lauter Leichen,
Die ein lebendiges Grab verschlingt,
Biel tausend selbender mögen nicht reichen,
Die schnell der Mann mit der Hippe bezwingt.

Die beiden Andern bestehen zuweilen
Aus dem, was die erste Sylbe genannt;
Und immer ist es, was leicht zu theilen,
Bald Korn, bald Geld, bald Mist, bald Sand.

Im Ganzen stellt sich euern Blicken
Gesellig ein grünes Gebirge dar,
Die Berge haben gar weiche Rücken,
Da bringt ein Sturz niemals Gefahr.

Auflösung des Räthfels in Nro. 99:
Prag. Praga.